

Literarkritik und das synoptische Problem.

In den Abschnitten 8–13 geht es um die Fragen im Zusammenhang mit der Geschichte. Wichtig ist der Abschnitt über den Mythos und das Neue Testament, wozu die Fragen der Entmythologisierung und der Offenbarung gehören. Dann der Fragenkreis um die Heilsgeschichte.

In den letzten 3 Abschnitten werden dann noch neue exegetische Methoden vorgestellt (Exegese — Linguistik — Tiefenpsychologie) und hermeneutische Leitlinien gegeben (die historisch-kritische Exegese, offenbarungsgeschichtliche Schriftdeutung, das Vorverständnis der Exegeten, die Wirkungsgeschichte des Textes, Schriftauslegung und Glaube, Bibel und kirchliche Verkündigung). Den Abschluß bilden praktische Regeln für den Umgang mit der Bibel.

Alle Fragen werden sachlich behandelt, von verschiedenen Seiten beleuchtet und auch der eigene Standpunkt klar ausgedrückt. So haben wir hier einen sehr guten Überblick über den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet. Möge allen Benützern dieses empfehlenswerten Buches durch dessen Lektüre und Studium das Neue Testament verständlicher und die Liebe zum Wort Gottes brennender werden!

Linz

Siegfried Stahr

PESCH RUDOLF, *Die Entdeckung des ältesten Paulus-Briefes*. Paulus — neu gesehen. (HerBü 1167). (128.) Herder, Freiburg i. Br. 1984. DM 7,90.

Der Neutestamentler Rudolf Pesch hat neben zahlreichen anderen Werken (vgl. seine 2 Bände des Markusevangeliums in Herders Theol. Kommentar zum NT) schon 1983 als Ergebnis seiner exegetischen Forschungen ein „Evangelium der Urgemeinde“ (HerBü 748) herausgebracht. Wegen seiner besonderen Gabe, seine Erkenntnisse auch weiteren Bevölkerungsschichten verständlich zu machen, wurde er mit einem Preis der Wissenschaftlichen Gesellschaft Freiburg ausgezeichnet.

Im vorliegenden Herder-Taschenbuch versucht er nachzuweisen, daß im 1. Thessalonicherbrief, der bisher als ältester Paulusbrief angesehen wurde, zwei ältere Paulusbriefe enthalten seien, die dann durch einen Kompilator zu einem zusammengefaßt wurden. Der Autor erläutert in einer ausführlichen Weise seine These und macht den Versuch, die Textgestalt der beiden ursprünglicheren Briefe herzustellen. Diese exegetische Studie ist sicher für den Fachmann aufschlußreich und interessant; das Hypothetische scheint aber in den vorsichtigen Formulierungen, nicht selten durch den Gebrauch des Konjunktivs, immer wieder durch.

Vom Standpunkt der Pastoraltheologie und Religionspädagogik her sei erlaubt, darauf hinzuweisen, daß durch eine Überschreitung der wissenschaftlichen Grenzen hin zu einer popularwissenschaftlichen Verbreitung, der Glaubensverkündigung nicht viel gedient ist. Dies umso mehr, als die wissenschaftlich unbedenkliche Ausdrucksweise „unechte“ Briefe (vgl. S. 9) bei Gläubigen den Eindruck erweckt, daß man das ganze Neue Testament mit einer gewissen Skepsis entgegennehmen müsse.

Linz

Josef Hörmandinger

KIRCHSCHLÄGER WALTER, *Die Paulusbriefe vorgestellt*. (Reihe „b“, Nr. 5). (88.) Österr. Kath. Bibelwerk, Klosterneuburg 1983. Kart. S 88.—/DM 13,—.

Als Fortsetzung des kleinen Büchleins „Die Evangelien vorgestellt“, folgen nun die Paulusbriefe. Es werden aber von den 14 „Paulusbriefen“ nur die 7 echten vorgestellt, also diese Briefe, die in der heutigen Forschung zweifelsfrei als paulinische Schriften anerkannt werden: der Brief an die Römer, der 1. und 2. Korintherbrief, der Brief an die Galater, an die Philipper, der 1. Brief an die Thessalonicher und der Brief an Philemon. In einem Exkurs über die Pseudoeigraphie (= wörtlich: falsche Niederschrift) wird die Frage nach der Echtheit der Paulusbriefe näher behandelt und gezeigt, daß außer diesen 7 (wegen theologisch und sprachlich übereinstimmenden Eigenheiten) echten Briefen, zwei, nämlich der Kolosser- und Epheserbrief, als umstritten bezüglich der Verfasserschaft, und die 3 Pastoralbriefe wie auch der 2. Thessalonicherbrief als nicht paulinischen Ursprungs angesehen werden. Der Hebräerbrief nimmt eine Sonderstellung ein.

Die 7 echten Briefe werden nach dem Schema: Entstehung, Gliederung und Aufbau, theologische Schwerpunkte (auf welche das Hauptgewicht gelegt wird), aufgeschlüsselt. Mit einer Überlegung über die „Grundlinien einer paulinischen Theologie“ und dem Anhang (Landkarte des östlichen Mittelmeerraumes, Zeittafel und weiterführende Literatur) schließt das Bändchen. In seinem Vorwort (5) schreibt der Verfasser: „Die Lektüre und die persönliche Auseinandersetzung mit den paulinischen Schriften kann und soll dieses Büchlein ja nicht ersetzen. Diese beim Leser vielmehr anzuregen und zu ermöglichen und ihn damit zu einer Begegnung mit dem darin verkündeten und bezeugten auferstandenen Herrn zu führen, Möge dieser kleinen Einführung ein wenig gelingen.“ Und das tut sie auch!

Linz

Siegfried Stahr

HERDER LEXIKON, *Biblische Gestalten* mit rund 1900 Stichwörtern und rund 170 Abbildungen und Tabellen. (192.) Herder-Verlag, Freiburg 1982. Kst. DM 22,—.

Das vorliegende Bändchen in der Reihe *Herder Lexikon* wird seinem Titel „Biblische Gestalten“ gerecht. Es werden nicht nur biblische Namen erklärt, sondern auch Sammelbegriffe wie „Haus des Kaisers“ (S. 73), Proselyt (149), Hierodule (145), Hirten (78), Pharisäer (145) und biblische Gestalten wie „Gottesknecht“ (66), Jungfrau (105), die kluge Frau (111). Ergänzt werden die Erklärungen der Namen und biblischen Gestalten durch biblische Verweise in der Randspalte. So veranlaßt der Name Jehu dazu, die Könige aufzuzählen, die durch Propheten berufen wurden (89); zum Namen Usija, einem König aus Juda mit einem Doppelnamen, werden andere Könige mit Doppelnamen aufgezählt (185); Stammeslisten und Stammbäume finden sich öfter in dieser Spalte: z. B. die 12 Söhne Jakobs von Lea — Bilha — Silpa — Rahel (115); der Stammbaum von Sem bis Abram (168); die Namen der biblisch erwähnten Pharaonen (145); die Richter Israels und die Feinde, vor denen sie Israel bewahrten (154) etc. Neben

diesen wertvollen Ergänzungen in der Randspalte finden sich Miniaturen: kleine bildliche Darstellungen z. B. von der Wurzel Jesse (83), vom Pharao (145), vom guten Hirten (78), von einem Serafim (169) etc.

Dieses Bändchen ist wertvoll für jeden, der sich mit der Bibel beschäftigt: Viele „biblische Gestalten“ werden lebendig, sprechen an, nicht nur als biblische Gestalt, sondern als Verweis auf biblische Erzählungen und Geschichten, die über sich selbst hinausweisen auf Gott.

Linz

Roswitha Unfried

KREMER JACOB, *Lebendig ist das Wort*. Kurzfassungen und Erläuterungen der Sonntagsevangelien (Lesejahr A, B, C). (376.) Herder, Wien 1984. Ppb. S 268.— / DM 38,—.

Der Wiener Neutestamentler artikuliert in den vorliegenden „Erläuterungen“ jeweils das Grundthema der Sonntagsevangelien der Lesejahre A, B und C und gibt knappe Hinweise auf die immerwährende Aktualität des Schriftworts. Beigefügt ist jeder Auslegung eine Kurzfassung des Evangeliumtextes, angeordnet nach Sinnzeilen. Für den hektischen Menschen unserer Tage ist das gerade die richtige Form, um einen Einstieg in die Hl. Schrift zu finden. Auch der Prediger wird brauchbaren Gedanken begegnen, die seine Verkündigung anregen und befruchten können.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

KOLPING ADOLF, *Fundamentaltheologie Band III: Die katholische Kirche als die Sachwalterin der Offenbarung Gottes*. I. Teil: Die geschichtlichen Anfänge der Kirche. (920.) Regensburg, Münster 1981. Ganzleinen DM 96,—.

Da der angekündigte Schlußband des fundamentaltheologischen Kirchentraktates begreiflicherweise auf sich warten läßt (der abgeschlossene Traktat ließe eine bessere Information und gerechtere Würdigung zu), sei obiger Band vorerst angezeigt, um den zeitlichen Abstand nicht zu groß werden zu lassen. Nach dem Band I des Gesamtwerkes, der 1968 erschien und die Theorie der Glaubwürdigkeitserkenntnis der Offenbarung zum Inhalt hatte, folgte der Band II aus dem Jahr 1974, der die konkretgeschichtliche Offenbarung behandelt.

Die seit 1981 erscheinende „Demonstratio Catholica (fundamentaltheologische Ekklesiologie)“ (2) — der Autor weiß sich dem klassischen Aufbau der Fundamentaltheologie verpflichtet — will im vorliegenden ersten Teil nur aufweisen, „wie es faktisch vor sich gegangen ist“. Es geht um die geschichtlichen Anfänge der Sammlung des wahren Gottesvolkes zur Kirche Christi (1). Ihr Wesen soll aus ihrem Ursprung erkannt werden (8). — Der zweite Teil dieser Ekklesiologie, „die Urzelle der Demonstratio Catholica“ (8), der die Glaubensfrage behandelt (33), wird zeigen, „daß die Kirche Christi ‚verwirklicht ist in der katholischen Kirche‘ (Vaticanum II, LG a. 8,2)“ (1). Sie ist die einzig legitime Stiftung Christi (8). — In einem dritten Teil wird zuzusehen sein, „ob in diesem faktischen, geschichtlichen Ablauf der Ereignisse und

Worte Lichter der Göttlichkeit transparent werden“. Dieser auf die Göttlichkeit der Kirche hinweisende Zeichencharakter ist das eigentliche Objekt der fundamentaltheologischen Betrachtung der Kirche (5ff). Ihr Zeichencharakter liege darin, daß gemäß Vaticanum I die katholische Kirche selbst ein großer starker Beweggrund der Glaubwürdigkeit und ein unwiderlegliches Zeugnis ihrer göttlichen Sendung sei (1). Die römisch-katholische Kirche sei ihr eigenes Glaubwürdigkeitsmotiv für die von ihr vorgetragene Offenbarung (8). — Den Abschluß wird diese Fundamentaltheologie in einer Analyse des Glaubensaktes finden (1,87).

Im vorliegenden Teilband geht es also um die historische Frage nach der Entstehung der Kirche (33) bis zu jenem Einschnitt, „wo die Konstituierung des Neuen Gottesvolkes abschließend erfolgt ist, . . . wo alles für die nachfolgende Zeit Wesentliche vorhanden ist“. Deshalb ist die Grenze die Abfassung der letzten Schriften, die die Kirche als heilige bekennt (33).

Der Autor prüft umfangreich (49—204) zuerst die Quellenlage und die Entstehung des Kanons, wie dies sonst in der Einleitung ins NT geschieht. Aus diesen Quellen erhebt er minutiös kritisch die Jüngerschaftssammlung „zur Zeit des irdischen Jesus“ (204—379). In erstaunlicher Erudition wird ausladend (379—676) „das Zeugnis von der Erhöhung (Auferweckung) Jesu als Fundament des Zusammentritts der Jesus-Jüngerschaft zur Kirche“ gearbeitet. Die sich bildende Kirche Christi und der beginnende Weg der Kirche in die Welt schließen den voluminösen Band.

Bei allem Respekt vor der enormen wissenschaftlichen Leistung des nun schon emeritierten Lehrers der Fundamentaltheologie und der Beiziehung der biblischen Quellen in einem bisher ungewohnten Ausmaß seien einige Anfragen erlaubt.

Die vom Autor mit deutscher Gründlichkeit praktizierte historische Hyperkritik — ist sie noch neuester Stand oder spricht man zunehmend nicht von ihren Grenzen? — wirft die Frage auf, ob sie die Ebene des Textes auf das Ereignis hin überhaupt zu überschreiten vermag: „Die Eigenart dieser anonymen urchristlichen Gebrauchstexte fordert an erster Stelle eine literarkritische Betrachtung. Sind die literarkritischen Zusammenhänge klargeworden, läßt sich eventuell (!) die Frage nach historischen Vorgaben stellen“ (552). Die Rückfrage vom Text zu den literarischen Quellen und von da zu den vorausliegenden Traditionen versandet womöglich bei einer nebulösen „Urgemeinde“. Übersehen ist, das am Anfang der eine homo Jesus steht, der nicht eine „kommunikative Null“ ist, sondern als dialogischer „homo loquens“ den Traditionsprozeß initiierte (P.-G. Müller).

Die Kirche wird (nur) als Sachwalterin der Offenbarung gesehen. „Offenbarung“ ist „Kundgabe der Heilswahrheiten“ (I,138) und der Offenbarungsvorgang „autoritative Belehrung“ (I,141). Es fällt auf, daß der Autor noch das „instruktionstheoretische“ Modell von Offenbarung beibehält, obwohl das Konzil mit „Dei Verbum“ in die biblische Weite des „kommunikationstheoretischen“ Offenbarungsverständnisses geführt hat: Offenbarung als „communio“ Gottes mit den Menschen. (Die Termini stammen von M. Seckler.) Diese Verkürzung führt zu einer verkürzten Sicht von Kirche: Sie ist (nur)